

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

07. Juni bis 11. Juni 2022: Himmlische Kunst

Von Jacqueline Rath aus Hamburg

Nichts regt die Fantasie so sehr an wie Bilder. Viele Gemälde und Kunstwerke greifen christliche Themen und Motive auf. Bei manchen hätte man das gar nicht vermutet. Jacqueline Rath beschreibt einige von Ihnen und erzählt, woran sie sie erinnern.



Jacqueline Rath

Redaktion:
Jacqueline Rath

Erzbistum Hamburg
Katholisches Rundfunkreferat
Am Mariendom 4
20099 Hamburg
Tel. (040) 24 87 71 24
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Dienstag, 07.06.22 - Der Pfingstwunsch

Manche blicken erschrocken, andere verzückt wieder andere haben ein Funkeln in ihren Augen. Aber alle haben sie eines gemeinsam: Feuerflammen über ihren Köpfen. Wer nach Motiven zum Pfingstfest sucht, findet schnell eine große Auswahl an Bildern, die so oder so ähnlich aussehen. Aber verständlicher wird das Pfingstereignis dadurch nicht. Der biblische Text, der davon berichtet, macht es einem auch nicht unbedingt leicht. Fünfzig Tage sind seit der Auferstehung Jesu, seit dem Osterfest vergangen. Die Jünger ziehen sich oft zurück. Sie fürchten sich vor dem Gerede der Leute und vor möglicher Verfolgung. Doch am fünfzigsten Tag, "kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab." So steht es in der Apostelgeschichte. (Apg 2, 2-4) Was für ein Spektakel muss das gewesen sein. Da kommen die Jünger Jesu aus dem Haus, gehen durch die Straßen und sind irgendwie verändert. Ehrlich gesagt, kann ich mir das mit den Feuerzungen nicht so richtig plastisch vorstellen. Aber ich sehe etwas anderes: Ich sehe ein Strahlen, wortwörtlich eine Begeisterung in ihren Gesichtern und ich beginne zu verstehen, was sie sagen. Dank des von Gott geschenkten Mutes, feiern Christinnen und Christen bis heute an Pfingsten die Geburtsstunde der Kirche. Denn erst dadurch, dass die Jünger losziehen und von ihren Erlebnissen mit Jesus und von seiner Botschaft erzählen, beginnen sich langsam kleine Gemeinden zu bilden. Menschen tun sich zusammen, die nach dieser Botschaft leben wollen. Im 9. Jahrhundert entsteht ein Hymnus, dessen Text in den Kirchen auch am vergangenen Pfingstwochenende gesungen wurde: Veni Creator Spiritus - Komm, Heiliger Geist. Es ist die bitte darum, dass auch wir heute so erfüllt in der Lage sein mögen, von unserem Glauben zu erzählen. Was wir dafür brauchen, hat der 2019 verstorbene katholische Priester und Schriftsteller Lothar Zenetti einmal so formuliert: "Die Wunder von damals müssen es nicht sein. Ein Brausen vom Himmel muss es nicht sein. Nur gib uns ein wenig Begeisterung, dass wir den Mut nicht verlieren." Vielleicht ist das die Pfingstbotschaft 2022: den Mut nicht zu verlieren. Nicht nur in unserem Glaubensleben, sondern in allem, was uns im Alltag begegnet - das wünsche ich uns.

Mittwoch, 08.06.22 - Der fehlende Jesus

Im Jahr 1896 steht der Dichter Rainer Maria Rilke im Atelier des Malers Fritz von Uhde. Es ist ein bestimmtes Gemälde, das den damals gerade mal 21-jährigen Dichter fasziniert. Eine Gruppe Menschen; gekleidet wie einfache Leute. Sie stehen irgendwo draußen in einer nebulösen Landschaft. Einige von ihnen blicken ängstlich. Der Großteil jedoch schaut wie gefesselt, mit vom Staunen weit aufgerissenen Augen, nach oben. Eine Frau fällt auf die Knie, eine andere breitet die Arme aus. Ein Mann greift vor sich ins Leere - so als wäre dort etwas. Das Gemälde hieß "Christi Himmelfahrt". Diese Menschengruppe, die in ihrer ganzen Mimik und Gestik etwas schaute, was das Bild aber nicht darstellte, faszinierte Rilke. Denn der zum Himmel auffahrende Christus, wie die Bibel das Ereignis Christi Himmelfahrt beschreibt, ist auf dem Bild nicht zu sehen. Das Gemälde legte den Fokus auf die Menschen, in deren Innenwelt sich der Glaube an den Auferstandenen, vollzog. Möglich, dass Rilke in ihren Gesichtern die Suche nach Gott, das Staunen und Ringen mit der Gottesfrage sah, das auch ihn beschäftigte. Doch Fritz von Uhde stand unter Druck. Seine Werke, in denen er Jesus als einfachen Menschen unter Menschen zeichnete, standen damals, Ende des 19. Jahrhunderts, schon seit längerem in der Kritik. Sogar im bayerischen Landtag wurde über seine Bilder debattiert. Kein Wunder also, dass sich von Uhde dem Druck der Münchener Pinakothek beugte und das Bild um einen strahlenden Jesus ergänzte. In schlichtem, weißem Gewand, schwebte nun der Auferstandene umgeben

von sanftem Licht vor der Menschenmenge. Bis heute gehört das Bild zur Sammlung der Pinakothek und ich bin unschlüssig, ob es diese Änderung gebraucht hat. Ich glaube, jeder trägt andere und ganz eigene Bilder von seinem Glauben in sich. Und da ist nicht immer alles glorreich-strahlend. Es ist dort auch mal düster mit Zweifeln und vielen Fragezeichen. Manchmal bleibt nur der hoffnungsvolle Blick in den Himmel, den wohl schon der junge Rilke kannte. Ja, ich denke, diese Leerstelle, die von Uhde dort ursprünglich gesetzt hatte, passt sehr gut zu der Glaubenssuche der Menschen. Und es ist das Wunder, das jeder und jedem einzelnen von uns geschenkt wird, wenn wir diese Leerstelle füllen und uns in unserem Leben Gott begegnet. Ja, ich glaube daran, dass das möglich ist und es wird gewiss ganz anders sein als auf jedem Gemälde der Welt.

Donnerstag, 09.06.22 - Die Himmelsleiter

Irgendwo im Nirgendwo von Israel. Weit und breit kein Dorf in Sicht - und die Nacht bricht herein. So muss es in etwa gewesen sein, als sich Jakob einen Stein als Kopfkissen zurechtlegt und einschläft. Die Bibel erzählt davon. Und er hat einen Traum, den die Geschichte so beschreibt: "Siehe, eine Treppe stand auf der Erde, ihre Spitze reichte bis zum Himmel. Und siehe, auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder." (Gen 28, 12) Als Kind habe ich mir diese Szene ganz bunt ausgemalt. Das sah dann ähnlich aus wie bei einer Inszenierung von Engelbert Humperdincks Oper "Hänsel und Gretel", in der vierzehn Engel auf einer großen Treppe auf und ab schreiten. "Abends, wenn ich schlafen geh, vierzehn Englein um mich stehn", so heißt es ja auch in Humperdincks "Abendsegen". Wie auch immer dieser biblische Traum ausgesehen haben mag: er ist seit jeher ein Motiv in Musik und Kunst, zuletzt auf ganz besondere Weise am und im Wiener Stephansdom. Die Künstlerin Billi Thanner hatte dort letztes Jahr zu Ostern eine große Himmelsleiter installiert und in gold-gelbes Neonlicht gehüllt. Von der Taufkapelle aus ragt sie 18 Meter hoch, bis zum Deckengewölbe. Und draußen geht sie weiter bis zur Spitze des Domes. Was als Projekt für einige Monate angelegt war, stieß auf so viel Begeisterung, dass die Leiter dort noch heute zu sehen ist und ab September in die Lambertikirche nach Münster in Nordrhein-Westfalen kommt. Für die Künstlerin ist ihre Installation ein Ausdruck für die Sehnsüchte der Menschen nach Kraft und Zuversicht. Die Sprossen der Leiter bedeuteten für Billi Thanner, dass "wir das Leben auf verschiedenen Ebenen und Rängen leben. Die Himmelsleiter, lehrt uns, dass es nicht darauf ankommt welches Leben wir führen, sondern auf welchem Niveau", so Thanner selbst über ihre Installation.¹ Dieser Gedanke gefällt mir: Es kommt nicht darauf an, wo ich grade im Leben stehe, ob ich erfolgreich bin oder nicht, sondern darauf, dass ich meine Grundhaltung und meine Werte, meine innere Einstellung nicht einfach aufgeben. In der Bibel wird Jakobs Traum von der Himmelsleiter zum Inbegriff einer Zusage Gottes: "Siehe, ich bin mit Dir, ich behüte Dich, wohin Du auch gehst", heißt es dort. (Gen 28, 15) Als Christin glaube ich daran, dass diese Zusage für uns alle gilt. Und zwar ganz egal, wo wir grade auf unsere persönliche Leiter im Leben stehen.

Freitag, 10.06.22 - Das Streben nach Göttlichkeit

Aus der Ferne könnte man meinen, es handelt sich um einen Obelisk, der sich da in den Himmel schraubt. Aber nein. Aus Stein gehauen ragen sie siebzehn Meter in die Höhe: Menschen über Menschen. Das imposante Kunstwerk macht seinem Namen "Monolith" alle Ehre. Der norwegische Bildhauer Gustav Vigeland brauchte in den 1920er-Jahren mit seinen Steinmetzen 14 Jahre, um diese Menschengruppe aus einem einzigen, massiven Granitblock herauszuschlagen. Heute steht sie im Fornerpark in Oslo. 121 nackte Figuren türmen sich übereinander. Frauen und Männer, auch Kinder sind dabei. Wer genau hinsieht entdeckt sogar eine Frau mit ihrem Säugling auf dem Arm. Ob sie in ihrem Ringen

¹ [Stephansdom bekommt goldene Himmelsleiter \(stadt-wien.at\)](https://www.stadt-wien.at/stadt-wien/stephansdom-bekommt-goldene-himmelsleiter) zuletzt aufgerufen am 10.05. um 10:30 Uhr.

um die oberste Position glücklich sind? Schwer zu sagen. Nur bei den wenigsten Figuren ist das Gesicht zu sehen und deren Blicke sind eher ausdruckslos. Nur die Figur ganz oben reckt erwartungsvoll den Kopf in die Höhe, dem Himmel entgegen. Kein anderes Kunstwerk der Neuzeit symbolisiert für mich mehr die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel wie der Monolith von Gustav Vigeland. Es ist die Erzählung, an deren Ende die Sprachverwirrung steht. Weil die Menschen einen Turm bauen, der bis in den Himmel reichen soll, verwirrt Gott die Sprache der Menschen - und die zerstreuen sich infolgedessen über die ganze Erde. Hochmut kommt vor dem Fall, würden wir heute vielleicht sagen. Und so bunt und bildreich, wie sich die Geschichte für Kinder erzählen lässt, so wenig glauben wir dabei heute an einen Tatsachenbericht. Die Deutungsversuche der Theologie sind zahlreich. Klar ist jedoch die Kernaussage: dass die Menschen gemeinsam viel erreichen können, wenn sie einander verstehen. Nur sollte das auch für alle Menschen von Vorteil sein - und mal ehrlich: wem nützt schon ein Turm in den Himmel? Ich frage mich immer öfter, ob die Menschheit wirklich alles erreichen muss, was irgendwie möglich ist, ob wir zum Beispiel alles an technischem Fortschritt oder künstlicher Intelligenz brauchen, was die Fantasie hergibt. Wo sind die Grenzen und zu welchem Preis? Diese Fragen stellen sich im Kleinen auch in unserem eigenen Leben. Ist es nicht wichtiger, Menschen glücklich und zufrieden zu sehen, als an oberster Stelle zu stehen? Ich stelle mir vor, Vigelands Monolith wäre nur halb so groß, dafür mit lauter lächelnden Figuren, die sich gemeinsam stützen - ja, dass wäre schon fast wie ein Hoffnungsbild für eine bessere Welt.

Samstag, 11.06.2022 - Die Balance des Lebens

Er ist das zweitgrößte Landtier der Erde und bringt bis zu 6.000 Kilogramm auf die Waage: der asiatische Elefant. Und dieser Kollok balanciert, scheinbar federleicht auf zwei Holzscheiten! So wird er zumindest auf einem Bild des rumänischen Künstlers Ionut Caras dargestellt. Vor ein paar Wochen bin ich auf seiner Homepage auf diese Fotoinstallation gestoßen und seitdem geht mir dieses Bild nicht mehr aus dem Kopf. Der graue Riese sieht ziemlich standfest aus, obwohl nur ein Vorder- und ein Hinterlauf auf jeweils einem Holzscheit stehen. Die anderen beiden Beine schweben in der Luft. Der linke Vorderlauf steuert schon zielgerichtet den nächsten Holzscheit an. Gut, so könnte es weiter gehen. Ein Elefant der balanciert. An sich kein neues Bild, man denke nur an alte Zirkusplakate. Aber etwas hier ist anders. Zu sehen sind nur drei aufrechtstehende Holzbalken. Einen Schritt könnte er noch gehen, doch dann wäre der sichere Weg zu Ende. Um ihn herum sind überall nur liegende Holzstapel zu sehen. Wohin er einbrechen würde, wenn er da reintritt, ist unklar. Eine schier aussichtslose Situation. Doch das Tier blickt fest entschlossen, ja scheinbar fröhlich, die Augen auf das Ziel gerichtet, nach dem es seinen Rüssel ausstreckt: einem weißen Luftballon mit einem Band. Ist dieser Elefant nun völlig naiv oder ziemlich schlau? Diese Frage habe ich mir immer wieder gestellt. Ein Ziel zu verfolgen, ohne dabei nach rechts und links zu schauen, ohne mögliche Risiken abzuwägen erscheint mir doch sehr unvernünftig. Andererseits: sich nicht von seiner Umgebung beeinflussen zu lassen, kann auch sehr zielführend sein. Manchmal wäre ich gerne so mutig wie dieser Elefant: ich würde auch gerne einfach draufloslaufen, fest entschlossen das sich vor mir schon ein Weg auftun wird, der mich an mein Ziel bringt. Stattdessen bleibe ich oft stehen und zweifle, ob ich auf dem richtigen Weg bin. Und immer dann, wenn ich von der Welt um mich herum völlig verwirrt bin, dann hilft mir ein Satz aus der Bibel. Da heißt es in Psalm 35: "Befiehl dem HERRN deinen Weg, vertrau ihm." Dieser Satz schenkt mir Kraft und bringt mich ein wenig zur Ruhe. Er befreit mich nicht davon, Entscheidungen zu treffen, meinen Weg zu gehen. Aber er nimmt mir meine Angst, weil ich darauf vertraue, dass Gott bei mir ist. Ich schaue das Bild an und frage mich, welches Vertrauen wohl den Elefanten antreibt.